

Mordfall im Nachkriegs-Luxemburg

journal.lu - 08.10.2015



Hubertus soll den Mordfall aufklären Fotos: Samsa Film
LUXEMBURG
CHRISTIAN SPIELMANN

„Eng nei Zäit“ von Christophe Wagner im Kino

Im Juli 1945 wurde die Pächterfamilie des „Wandhaff“ bei Welscheid ermordet sowie ein Knecht und eine Magd. Ein vorbestrafter Mann, Nicolas Bernardy, wurde wegen fünffachen Raubmordes verhaftet und zum Tode verurteilt. In der Ausstellung „Mord und Totschlag“ 2009 im historischen Museum der Stadt Luxemburg präsentierte der Geschichtspräsident Claude Wey diesen „Fall Bernardy“. Regisseur Christophe Wagner und Drehbuchschreiberin Viviane Thill nahmen sich der Grundidee der wahren Ereignisse an und schrieben das Drehbuch zum Film „Eng nei Zäit“, der am nächsten Mittwoch in die Kinos kommt, und heute Abend seine luxemburgischen Premiere feiert.

Gebremste Aufbruchsstimmung

1945. Jules Ternes (Luc Schiltz) kommt nach Kriegsende nach Hause. Nur seine Schwester Mathilde (Eugénie Anselin) lebt noch im Haus, da der Vater (Jean-Paul Maes) noch nicht aus dem deutschen Arbeitsdienst zurückgekehrt ist. Mathilde ist in Armand (Jules Werner), den Führer der Union der Resistenzler, verliebt, und beide wollen bald heiraten. Jules trifft seine alte Liebe Léonie (Elsa Rauchs) wieder, die als Magd bei dem deutschen Bauern Becker arbeitet, der wegen seiner Nationalität bei den Leuten verhasst ist. Alle reden von einer neuen, besseren Zeit, die alles Schlimme aus den Kriegsjahren vergessen lassen wird. Doch als Jules, der als Hilfsgendarm arbeitet, bekommt seine Euphorie einen Dämpfer, als er mit dem Mord an der Familie von Becker, einem Knecht sowie Léonie zu tun bekommt. Der Kommandant der Sûreté Hubertus (André Jung)

übernimmt die Untersuchungen. Ein Fingerabdruck am Tatort deutet auf den Vorbestraften Glesener (Luc Feit) als möglichen Täter hin. Je mehr sich Jules mit dem Fall beschäftigt, umso überzeugter wird er, dass es kein einfacher Raubmord an fünf Menschen gewesen sein kann, und dass eine andere Ursache und wenigstens noch ein weiterer Täter hinter dem Mord stecken.

Schauspielerische Leistungen vom Feinsten

Der Film ist kein klassischer Suspense, nach dem Motto „Wer ist der Mörder?“ Regisseur Wagner beschreibt in erster Linie einen Zeitabschnitt, in dem Menschen versuchen, ein besseres Leben aufzubauen, und mit den Schrecken der Vergangenheit abrechnen. Die Nazikollaborateure, die „Gielemännchen“, sind verhasst, genau wie alle Deutschen, egal ob sie stets gut waren. So werden die Kollaborateure aus einem Zug gerissen und verprügelt. Hilfsgendarm Jules kann nur hilflos zuschauen. Andererseits sind die Gendarmen und Sûreté-Beamten in erster Linie Luxemburger, die von der Besatzung betroffen waren. Sie brauchen lediglich einen Schuldigen, um den Mordfall an dem unbeliebten Becker ad acta zu legen. Die Wahrheit interessiert keinen, außer Jules, der leider alleine da steht, und durch ein Geheimnis über seine Tätigkeit im Maquis gehemmt wird.

Alle beteiligten Schauspieler und Schauspielerinnen sind großartig und mit Herz und Seele dabei. Herauspicken muss man jedoch Luc Schiltz, der sich zu einem ausgezeichneten Schauspieler gemausert hat. Den Maquisard Jules spielt er mit einer gelungenen Mischung aus Naivität, Neugier und Ratlosigkeit, der schließlich einsieht, dass die Wahrheit nur ein Wort ist. Jean-Paul Maes glänzt ebenfalls als Jules Vater, ein Granzsack, der mit seiner Familie streng ist, nur nicht mit sich selbst. Max Gindorff als Dolling hat eine sehr kurze, aber umso markante Rolle. Weitere wichtige Rollen spielen Raoul Schlechter (Claude), Jean-Paul Rathes (Hary), Christian Kmiotek (Theis) und Fabienne Hollwege (Marie).

Atmosphärisch ist es Wagner extrem gut gelungen, diese Nachkriegszeit von 1945 darzustellen, der eine feine Spannung entspringt. Ein paar unnötige Naturaufnahmen oder Stillleben von Kücheneinrichtungen hemmen den Spielfluss nur leicht, verhindern jedoch nicht, dass man sich „Eng nei Zäit“ ansehen sollte, ein Film der sicher besser als Wagners „Doudege Wénkel“ ist.